

---

## MITTEILUNGEN

---

LÁSZLÓ LUKÁCS, SZÉKESFEHÉRVÁR

### Erzählungen über wandernde Kirchen in Ungarn

*Professor Béla Gunda, in Debrecen,  
in Verehrung zum 80. Geburtstag.*

In der Gedenkschrift für Hans Koren behandelte Béla Gunda aus Holz gebaute Kammern, Scheunen, Ställe, Wohnhäuser, Glockenstühle und Kirchen, die im karpatischen Kulturraum in zerlegtem Zustand oder auf hölzernen Rollen unter ihren Grundbalken über kürzere oder längere Entfernungen fortbewegt wurden.<sup>1</sup> Im Anschluß an diese Abhandlung möchte ich hier kurz von solchen Kirchen sprechen, die laut örtlicher Sagen, Legenden und schwankhafter Erzählungen aus einem Gebiet in ein anderes gelangt sind.

Sagen über wandernde Kirchen kennen wir bereits aus schriftlichen Aufzeichnungen und aus Archivmaterial des 18. und 19. Jahrhunderts. In Preßburg (Pozsony, Bratislava) befindet sich im Archiv der Familie Brunswick, die Güter in Martonvásár und Umgebung (Komitat Fejér) besaß, das Protokoll einer Zeugenvernehmung aus dem Jahre 1732, wo eine derartige Sage auftaucht.<sup>2</sup> Laut einer örtlichen Überlieferung ist eine Kirche der Ortschaft Ráckeve über das Schildgebirge (Vértes), das Mezőföld-Gebiet und die Donau bis zu ihrem heutigen Standort gekommen. Unterwegs zog sie einen tiefen und breiten Graben durch die Fluren der Ortschaften Gyuró, Kuldó, Tordas, Kálózd-puszta, Martonvásár, Szent Lászlópuszta, Szent Miklós-puszta und Ercsi (siehe Anhang 1). Im Laufe der Vernehmung wurden zehn Einwohner der betroffenen Siedlungen über diesen Graben und die Fortbewegung der Kirche befragt. Von diesen Zeugenaussagen möchten wir hier einige anführen:

György Gárdonyi, 60 Jahre alt, wohnhaft in Etyek, Fronbauer der Jesuiten von Komorn (Komárom): »Von seinem Vater, der im Alter von 103 Jahren gestorben ist, habe er es acht Jahre vor dessen Tod gehört. Sie gingen einmal nach Ráckeve, um vier Ochsen zu kaufen, und als sie im Schatten der beiden Kirchen auf der Donauinsel ruhten, sagte ihm der Vater: Mein Sohn, diese Kirche mit dem Turm gen Osten ist von dort oben über das Schildgebirge und die Donau hergekommen.«

---

<sup>1</sup> GUNDA 1986, S. 79-92.

<sup>2</sup> Zentralarchiv der Slowakei, Preßburg. Archiv der Familie Brunswick – Chotek. X, 7, Lad. K. Fasc. 2, Nr. 3.

István Dubowszky, 60, wohnhaft in Tordas: »Der Herr Fatens, der bei der Belagerung von Tokaj in diese Gegend nach Gyuró kam, habe von sehr alten Leuten gehört, daß eine Kirche noch vor der Zeit der Kurutzen über das Schildgebirge geradeaus durch den Flurteil Haraszt bei Gyuró und Tordas bis zur Ofner (Budaer) Straße ging und den bis heute sichtbaren Graben hinter sich ließ. Immer habe er gehört, daß dieser Graben den Gang der Kirche darstellte und daß eine der beiden Kirchen auf der Donauinsel für diese Kirche gehalten wurde.«

György Kalkó, 29, Fronbauer aus Tordas: »Dieser Fatens wurde in Gyuró geboren und ist von dort nach Tordas übersiedelt. Hier habe er gehört, daß jene Kirche aus Moderdorf bei Tynau (Nagyszombat, Trnava) über das Schildgebirge und den Flurteil Haraszt bei Gyuró und Tordas bis Ercsi gekommen sei und von dort geradeaus über die Donau, wo der Graben ihres Fortgangs noch heute zu sehen ist.«

György Fehér, 65, Edelmann, wohnhaft in Martonvásár: »Er habe von seinem Vater, Gergely Fehér, der die Gehöfte Szent Iván, Szent László und Szent Miklós besaß, sowie von anderen dort versammelten alten Leuten gehört, als sich der Vater über die Überquerung der Donau durch jene Kirche erkundigte, daß diese wiederum von ihren Vätern gehört hätten, daß der über den Flurteil Haraszt zur Donau führende Graben durch den Fortgang der Kirche entstanden sei [...] Er habe in jener Versammlung auch gehört, daß die Kirche damals mit lautem Glockenklang sich fortbewegt hätte.«

György Kónya, 63, Edelmann, wohnhaft in Kuldó: »Lebt seit 36 Jahren in Kuldó, wo er insbesondere von János Kiss, einem alten Mann, der noch zur Türkenzeit hier in Gyuró wohnte, sowie von mehreren alten Leuten gehört habe, was auch jetzt noch den Hirtenknaben allgemein bekannt sei, daß nämlich die in Frage stehende Kirche über den Flurteil Haraszt bei Gyuró und Tordas die Donau erreicht und diese überquert habe, hinter sich ein Zeichen, einen Graben lassend.«

Dem Protokoll der Zeugenvernehmung wurde eine von Hand gezeichnete Kartenskizze beigelegt, die das Gebiet zwischen dem Schildgebirge und der Donau darstellt. Hier war der Graben zwischen Zámoly und Ercsi – der von der Kirche zurückgelegte Weg – mit einer gestrichelten Linie angezeigt, mit der Unterschrift: *Fossatum seu meatus templi* (»Graben oder der Weg der Kirche«, siehe Anhang 2).

Die Sage wurde auch von Zsigmond Rosty, Archivar des Komitats Fejér, beschrieben.<sup>3</sup> Laut Rosty war die Sage noch gegen Mitte des 19. Jahrhunderts unter den Einwohnern von Szigetújfalu allgemein bekannt; sie behaupteten allerdings, die Kirche sei aus dem Osten, von der Großen Ungarischen Tiefebene, hergekommen. Drei Jahre später hat Dénes Petheő die Kirche aus der Sage wie folgt zur Sprache gebracht: »Sie stand am Fuße des Schildgebirges, eines Tages aber ist sie aufgebrochen, und ohne sich verabschiedet zu haben, sie hat sich auf den Weg über Berg und Tal, über die Donau hin zur Insel Csepel gemacht.«<sup>4</sup>

<sup>3</sup> ROSTY 1859, S. 123-124.

<sup>4</sup> PETHEŐ 1862, S. 567.

Einer der Zeugen hat als Ursprungsort *Modersdorf* in der Nähe von Tyrnau erwähnt. Im 1851 erschienenen Ortslexikon von Elek Fényes taucht ein von Tyrnau eine halbe Stunde entferntes, mit slowakischer Bevölkerung besiedeltes, katholisches Dorf namens *Modersdorf* auf.<sup>5</sup> Auf der 1984 herausgegebenen Slowakei-Karte wird das Dorf unter dem Namen *Modranka* südlich von Tyrnau angeführt. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts war das Dorf als berühmter Marien-Gnadenort bekannt geworden, was zur Verbreitung des mit der wandernden Kirche zusammenhängenden Sagenkreises beigetragen haben könnte. Anhand des Bildes von der *Heiligen Jungfrau aus Modersdorf* schreibt Elek Jordánszky 1863 folgendes: »Es gibt in der Nähe der Stadt Tyrnau ein Dorf namens Modersdorf; in der Nähe des Sarges von unserem toten Herrn Christus wurde 1654 ein lauretanisches Haus gebaut, während die vielen Wallfahrer durch die Leiden der Heiligen Mutter von Gott ebenfalls Gnade empfangen [...]. Die Wartung der Kirche hat Ádám Szalkovics, Domherr in Gran [Esztergom], der aber in Tyrnau gewohnt hat, den Brüdern des ungarischen Pauliner Ordens überlassen, der in der Stadt eine Kirche und ein Kloster besaß. Diese wurden auch mit der Pflege des aus Holz geschnitzten schwärzlichen Bildes der Heiligen Jungfrau und des seitlich aufgestellten Loretohauses der Modersdorfer Kirche beauftragt. Die Andachtsübung wurde an dieser Stelle von den Wallfahrern so lange ausgeübt, bis die Pauliner 1786 aufgehoben wurden und auch darüber hinaus, bis das Graner Domkapitel sein Versteck, sprich die Stadt Tyrnau, verlassen hatte.«<sup>6</sup>

Eine ähnliche Legende fanden wir in der handschriftlichen Ortsnamensammlung von Frigyes Pesty aus dem 19. Jahrhundert. Pesty, der Flumamen sammelte, bekam im Jahre 1864 aus der Ortschaft Halimba (Komitat Veszprém) folgende Auskunft vom Dorfrichter István Vajai und dem Notar József Rauzli: »[...] auch der achte Flurteil wird als Weide benutzt. Hier ist eine Art Schanze, ein Graben zu sehen, von dem es heute noch im Volksmund heißt, die Engel hätten aus Andocs im Komitat Somogy eine Kapelle nach Szentlászló im Komitat Zala gebracht, und diese Kapelle hätte hinter sich diesen Graben von Andocs bis Szentlászló hinterlassen.«<sup>7</sup> Räumlich lenkt diese Angabe unsere Aufmerksamkeit auf zwei berühmte Wallfahrtsorte Transdanubiens, Andocs und Búcsúszentlászló, zeitlich aber auf die Türkenbesatzung. Als nämlich das siegreiche türkische Heer das Komitat Zala erreicht hatte, so lautet die Legende von Búcsúszentlászló, hätten sich die Flüchtlinge an diesem entlegenen Ort versteckt; um sie zu trösten, brachten ihnen die Engel eine Kapelle. Tatsächlich wurde in Búcsúszentlászló die Heilige Jungfrau von Loreto als Symbol des Kampfes gegen die Türken verehrt.<sup>8</sup> Die Legende von Andocs wurde 1845 von Kaltenbaeck folgendermaßen beschrieben: »Zu Andocs in Ungarn wird seit uralten Zeiten eine Marienstatue verehrt, welche unter dem Namen Königin der Engel allgemein bekannt ist. Die seligste Jungfrau

<sup>5</sup> FÉNYES 1851, III, S. 108.

<sup>6</sup> JORDÁNSZKY 1863, S. 46-49.

<sup>7</sup> PESTY Frigyes: Sammlung der Flumamen. Komitat Veszprém. Széchényi Nationalbibliothek Budapest. Handschriftensammlung. Fol. Hung. Nr. 1114.

<sup>8</sup> BANGÓ 1978, S. 57. ADRIÁNYI 1986, S. 67.

hält auf ihrem rechten Arme das Jesukindlein, und zu beiden Seiten stehen die jungfräulichen Märtyrerinnen, die heilige Agatha und die heilige Dorothea. Die alte Kapelle bildet das Sanktuarium der gegenwärtigen Kirche, welche im Jahre 1725 erbaut worden ist. Von jener wird erwähnt, daß sie einst sammt dem heiligen Bilde, wie das Haus von Nazareth nach Tersatto, durch Engel hieher gebracht worden sey.«<sup>9</sup> Laut einer anderen Variante der Legende von Andocs haben die Engel die Kapelle und die Statue noch vor dem Türkeneinfall, zu Beginn des 16. Jahrhunderts, aus Kalocsa nach Andocs gebracht.<sup>10</sup> Die Legende wurde in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts von Frau Julis Lüdvérc (Kalocsa) folgendermaßen erzählt: »In der Kirche von Kalocsa banden die Türken ihre Pferde an die Marienstatue. Der eine schlug ihr sogar mit seinem Säbel ins Gesicht, die Narbe sieht man heute noch. In der Nacht machte sich Maria auf den Weg, sie überquerte die Donau bei Paks; zwei riesengroße Engel trugen sie auf einer Stange hinüber. Sie gingen in Richtung Gyapány, Kél, Uzora, Simontornya, Szakál, Nagynémeti. Wo sie sich unter einem Baum niedersetzten, um sich auszuruhen, neigten sich die Äste zusammen und eine Quelle entsprang dem Boden. An die Kapelle wollte man eine Kirche anbauen, aber vergeblich: sie hielten nicht zusammen.«<sup>11</sup>

Die Legende der Kapelle aus Andocs ist auch im Mezőföld-Gebiet wohl bekannt. Das ist naheliegend, da diese Gegend sowohl in der Nähe von Kalocsa als auch von Andocs liegt und ihr katholisches Volk als eifriges Wallfahrervolk galt. Die Wallfahrten nach Andocs haben diese Legende noch gefestigt. Die in Ozora 1906 als Veronika Szűcs Farkas geborene Frau Pál hat erzählt, daß sie mit dem berühmten ungarischen Schriftsteller Gyula Illyés gemeinsam gefirmt worden sei. Auf meine Bitte hin hat sie über die Legende von Andocs wie folgt geschrieben: »Ich, verwitwete Frau Pál, habe in Ozora gewohnt; dort habe ich von meinem Schwiegervater im Jahre 1920 gehört: Eines Tages waren wir am Rande des Waldes bei der Ernte und mein Schwiegervater hat mich zum Kereszt-völgy (Kreuztal) geschickt, um Wasser zu holen. Beim Rückweg ist mir aufgefallen, daß auf den Weizenäckern die Weizenähren in zwei Reihen stark gebeugt waren. Ich habe gefragt, warum sie so gebeugt seien. Mein Schwiegervater hat gesagt, daß dies ein Engelpfad ist. Die Kapelle wurde aus Kalocsa von Engeln hierhergebracht und sie haben sie am Ende des Dorfes Ozora für eine Ruhepause hingestellt. Dort gab es auch einen Brunnen, der der heilige Brunnen genannt wurde. Samstag abends sind die Leute zum Beten und Singen hingegangen. In der zweiten Flur haben wir Roggen geerntet, und die Roggen waren gleichermaßen gebogen. Darauf hat mein Schwiegervater mir gesagt, daß dies auch ein Engelpfad sei, sie sind hier vorbeigegangen. Im Gutshof von Csicsó haben sie wieder eine Pause eingelegt, es wurde ganz hell. Die Hirten sind erschrocken, aber es wurde ihnen gesagt, daß sie sich nicht zu fürchten brauchten. Von dort aus wurde sie weiter nach Andocs gebracht. Als ich in Andocs war, habe ich im Garten der Mönche die beiden Enden der Ei-

<sup>9</sup> KALTENBAECK 1845, S. 66.

<sup>10</sup> BANGÓ 1978, S. 57.

<sup>11</sup> ECKERT 1937, S. 34.

senstangen unter der Kapelle gesehen.« István Hajdú schrieb 1987 in seiner Preisschrift über die Volksbräuche in Enying: »Mit der Wallfahrtsfrömmigkeit haben sich in jener Zeit abergläubische Erscheinungen vermischt. Laut der frommen Legende ist die Gnadenkapelle von Engeln aus Kalocsa nach Andocs gebracht worden. Im Tal hinter der Kirche war auch ein seltsam gewachsener Baum zu sehen. Als er aus der Erde hinauswuchs, zog sich sein Stamm in einer Höhe von einem Meter mehrere Meter lang in waagrechte Richtung, um dann emporzuwachsen. *Die Engel haben die Kapelle darauf gestellt, so beugte er sich.* Aus der Rinde des Baumes haben einige Leute Zahnstocher gemacht, da sie es für ein Mittel gegen Zahnschmerzen gehalten haben [...]. *Der wundersame Baum* wurde später entfernt.«<sup>12</sup>

Bei der wundersamen Übersiedlung dieser Kapellen und Gnadenbilder spielte die Türkennot eine ebenso bedeutungsvolle Rolle wie bei der Überführung des Hauses Mariae aus Nazareth nach Tersatto bei Fiume und sodann nach Loreto bei Ancona. Laut Legende wurde auch das Marienhaus von Nazareth vor den türkischen Eroberern des Heiligen Landes gegen Ende des 13. Jahrhunderts von Engeln nach Dalmatien und sodann nach Italien getragen.<sup>13</sup>

Auch gibt es von der Türkennot unabhängige, örtliche Legenden der wundersamen Kirchenübersiedlung. Laut der dritten Variante der Legende von Andocs hatte ein Protestant aus der Theißgegend in der Türkenzeit seine Ochsen vor dem Sturm in eine Kapelle getrieben, worauf sie von himmlischen Kräften aus dem Boden herausgerissen und nach Andocs gebracht wurde.<sup>14</sup> Am Fuße des Weinberges Csátár der Ortschaft Vaspör im Komitat Vas stand eine Kirche, die – da vom Hochwasser bedroht – abgerissen und oben auf dem Berg wieder aufgebaut werden sollte. Die Arbeit wurde angefangen, doch was man tagsüber abgerissen und auf den Berg geschleppt hatte, wurde in der Nacht von den Engeln zurückgetragen und wiederaufgebaut. In Erinnerung an dieses Wunder wird jedes Jahr am Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) die Wallfahrt nach Csátár mit der Beteiligung von Pilgern auch aus weitentfernten Gegenden veranstaltet.<sup>15</sup> Die Kapelle von Karancshegy bei Karancskeszzi (Komitat Nógrád) wurde laut Legende so gebaut, daß das zusammengesammelte Baumaterial und die halbfertigen Mauern in einer Nacht von den Engeln auf einen anderen Berg hinübergetragen wurden. Das Wunder soll sich zur Zeit der Heiligen Margarethe aus dem Hause der Arpaden im 13. Jahrhundert ereignet haben.<sup>16</sup> Die letzteren Beispiele gehören zu den Sagentypen mit den Motiven *Von den Engeln in der Nacht verschlepptes Baumaterial* und

<sup>12</sup> Szent-István-Museum, Székesfehérvár (Stuhlweißenburg). Volkskundliche Datensammlung. Inv. Nr. 87. 14, S. 12; ADRIÁNYI 1986, S. 67.

<sup>13</sup> KALTENBAECK 1845, S. 66-69; MOHL 1894, S. 5-9; BÁLINT 1944, S. 28-35; SCHMIDT 1953, S. 53; GAÁL 1983, S. 22-28; BEINERT-PETRI 1984, S. 761, 867, 903-904; FLÖGEL 1984, S. 176-177; PÖTZL 1984, S. 368-382; RAFF 1984, S. 206-223; HÜTTL 1985, S. 150-151.

<sup>14</sup> ADRIÁNYI 1986, S. 67.

<sup>15</sup> NAGY 1892, S. 66-67.

<sup>16</sup> Freundliche Mitteilung von Gábor BARNA, Budapest.

*Am Tage erbaut, in der Nacht von den Engeln niedergelassen.* Wir finden Varianten dieses Sagentyps auch in der deutschen und finnischen Volksüberlieferung.<sup>17</sup>

Schließlich möchte ich die schwankhaften Erzählungen erwähnen, die von der Fortbewegung von Kirchen handeln. Ein Schwank dieses Typs wurde in Nagyváty im Komitat Baranya von János Berze Nagy, ein anderer in Mosontarcsa (Andau) im nördlichen Burgenland von Károly Gaál gesammelt.<sup>18</sup> Letzterer lautet wie folgt: »Das waren halt die Leute von Tarcsa. Jetzt heißt der Ort Andau. Ihnen gefiel nicht, wo die Kirche stand. Weiter damit – sagten sie. Da kam der Richter und legte seinen Mantel auf den Boden. Bis daher schieben wir sie – sagte er. Daraufhin begannen alle, die Kirche wegzuschieben. Ein Zigeuner kam vorbei und stahl den Mantel. Ist schon gut – sagte er –, sie steht schon richtig, wir haben sie draufgeschoben!« Die Erzählung über die Kirchenschieber ist im ungarischen Sprachgebiet sehr verbreitet (Berze Nagy 1299).<sup>19</sup> Béla Gunda schrieb in seiner Abhandlung über die Ortsneckereien, daß deren Varianten in beinahe ganz Europa, von den Kroaten bis zu den Katalenen, zu finden seien (Aarne-Thompson 1326).<sup>20</sup>

Der Sage über die wandernde Kirche aus der Gegend von Martonvásár können wir auch eine symbolische Bedeutung beimessen. Nach dem Befreiungskrieg gegen die Türken (1683-1699) kehrt die nach Oberungarn geflohene Bevölkerung in das vormals besetzte Gebiet zurück, alte und neue Gutsbesitzer kommen, die ehemaligen Komitate und die kommunale und kirchliche Organisation werden wiederhergestellt. Ebenso wie der höchste kirchliche Würdenträger Ungarns, der Erzbischof von Gran aus Tyrnau 1820 in seine befreite Residenz heimkehrt, wandert – laut Sage – auch die Kirche von Ráckeve aus einem Dorf bei Tyrnau wieder heim.<sup>21</sup> Auch die Bevölkerung der Ortschaften, wo die Sage weiterlebt, stammt zum Teil aus dem ehemaligen Oberungarn. Nach Tordas kamen im Jahre 1713 Siedler aus den Komitaten Preßburg, Neutra (Nyitra, Nitra) und Turóc (Turiec), nach Martonvásár 1763 aus den Komitaten Preßburg, Hont und Neutra.<sup>22</sup>

## Anhang

1. Weg einer Kirche von Modersdorf nach Ráckeve.  
(Entwurf László Lukács.)
2. »Fossatum seu meatus templi« 1732.  
Zentralarchiv der Slowakei, Preßburg.  
Archiv der Familie Brunswick – Chotek. X, 7, Lad. K. Fasc. 2, Nr. 3.

<sup>17</sup> HOFFMANN-KRAYER – BÄCHTOLD-STÄUBL 1931-1932, S. 1399; DEPINY 1932, S. 321-324; HAIDING 1969, S. 49; SIMONSUURI 1961, S. 131-133; SIMONSUURI-RAUSMAA 1968, S. 311.

<sup>18</sup> BERZE NAGY 1940, II, S. 399-400; GAÁL 1985, S. 329.

<sup>19</sup> BERZE NAGY 1957, II, S. 488-489.

<sup>20</sup> GUNDA 1989, S. 172-173; AARNE – THOMPSON 1961, S. 394; HAIDING 1965, S. 215-217; BENZEL 1978, S. 198.

<sup>21</sup> HERMANN 1973, S. 393.

<sup>22</sup> WÜNSCHER 1943, S. 47-49; PESTY 1977, S. 287, 237.

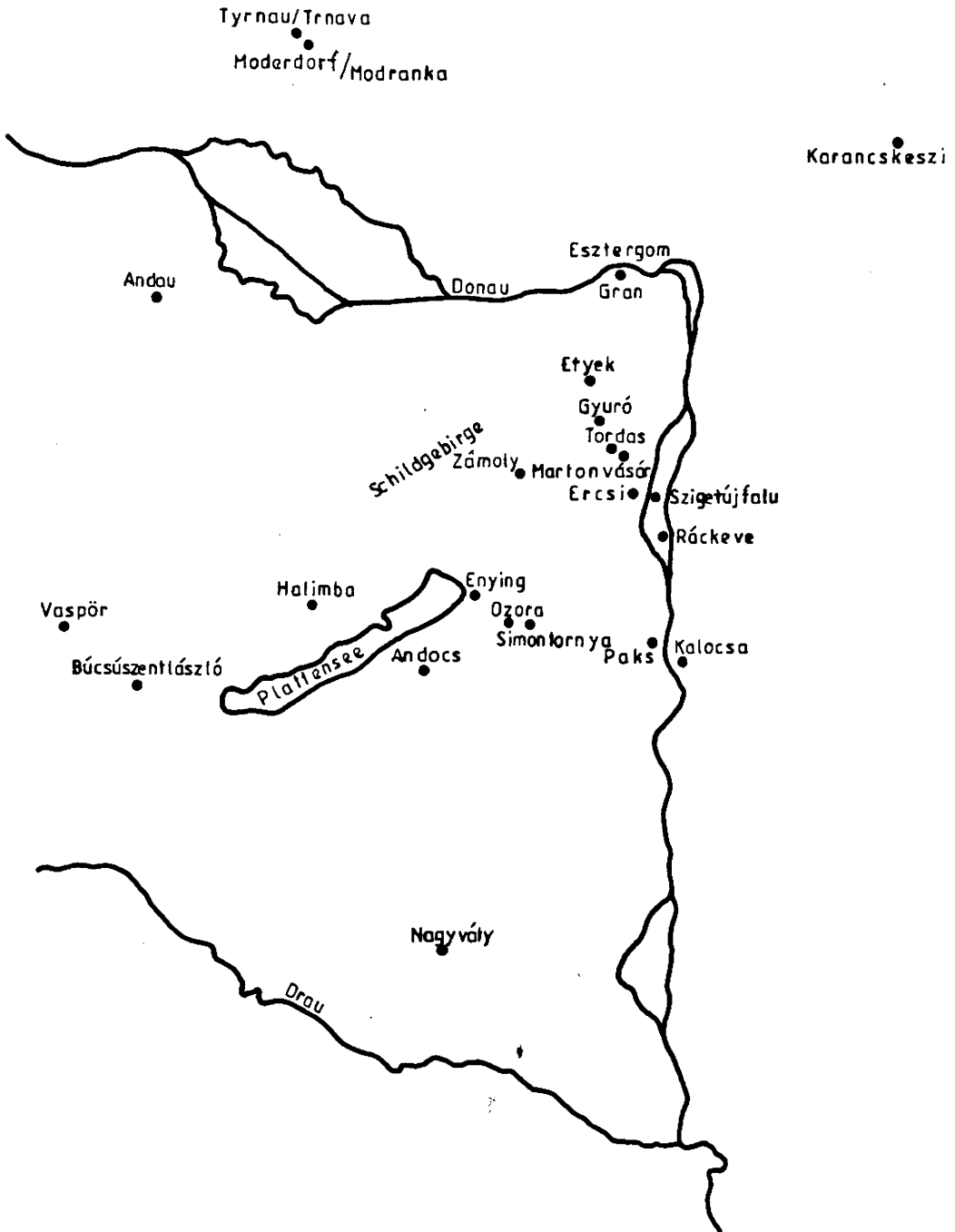
*Schrifttum*

- AARNE Antti – THOMPSON Stith: The Types of the Folktale. In: FF Communications 184. Helsinki 1961.
- ADRIÁNYI Gabriel: Das Wallfahrtswesen in Ungarn. In: Ders.: Beiträge zur Kirchengeschichte Ungarns. München 1986, S. 61-71 (= Studia Hungarica 30).
- BANGÓ Jenő: Die Wallfahrt in Ungarn. Wien 1978.
- BÁLINT Sándor: Loretto és hazánk [Loreto und unsere Heimat]. In: Ders.: Sacra Hungarica. Kassa 1944, S. 28-35.
- BEINERT Wolfgang – PETRI Heinrich (Hg.): Handbuch der Marienkunde. Regensburg 1984.
- BENZEL Ulrich (Hg.): Märchen, Legenden und Sagen aus der Oberpfalz. II. Kallmünz 1978.
- BERZE NAGY János: Baranyai magyar néphagyományok [Ungarische Volksüberlieferungen aus dem Komitat Baranya]. II. Pécs 1940.
- DETS.: Magyar népmesetípusok [Typenverzeichnis der ungarischen Volksmärchen]. II. Pécs 1957.
- DEPINY Adalbert (Hg.): Oberösterreichisches Sagenbuch. Linz 1932.
- ECKERT Irma: A Kalocsa vidéki magyarság vallásos népköltészete [Die religiöse Volksdichtung der Ungarn in der Umgebung von Kalocsa]. In: Ethnographia 48 (1937) S. 34.
- FÉNYES Elek: Magyarország geographiai szótára [Ortslexikon von Ungarn]. I-IV. Pest 1851.
- FLÖGEL Evelyn: Die Loretokapellen in Baden-Württemberg, Bayern und der Republik Österreich. München 1984.
- GAÁL Károly: Auxilium Christianorum. A lorettói szűz tiszlete Kelet-Közép-Európában [Die Verehrung der Madonna von Loreto in Ostmitteleuropa]. In: Szolgálat. Eisenstadt 1983, Nr. 58, S. 22-28.
- DETS.: Kire marad a kisködmön? Adatok a burgenlandi uradalmi béresek elbeszélő kultúrájához [Wer erbt das Jankerl? Über die Kommunikationskultur der Gutshofknechte im Burgenland]. Szombathely 1985.
- GUNDA Béla: Beweglichkeit der Gebäude im karpatischen Kulturraum. In: Tradition und Entfaltung. Hg. V. Hänsel – M. Kundgraber. Trautenfels 1986, S. 79-92.
- DETS.: A rostaforogató asszony [Die Frau, die mit dem Sieb zaubert]. Budapest 1989.
- HAIDING Karl: Österreichs Sagenschatz. Wien 1965.
- DETS.: Sagen aus dem Hausruckviertel. In: Oberösterreichische Heimatblätter 23 (1969) S. 44-67.
- HERMANN Egyed: A katolikus egyház története Magyarországon 1914-ig [Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn bis 1914]. München 1973.
- HOFFMANN-KRAYER E. – BÄCHTOLD-STÄUBLI H. (Hg.): Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. IV. Berlin-Leipzig 1931-1932.
- HÜTTL Ludwig: Marianische Wallfahrten im süddeutsch-österreichischen Raum. Analysen von der Reformations- bis zur Aufklärungsepoche. Köln/Wien 1985.
- JORDÁNSZKY Elek: Boldogságos Szűz Mária kegyelemképeinek rövid leírása [Kurze Beschreibung der Gnadenbilder der Heiligen Jungfrau]. Pest 1863.
- KALTENBAECK J. P.: Die Mariensagen in Oesterreich. Wien 1845.
- MOHL Adolf: Der Gnadeort Loreto in Ungarn. Eisenstadt 1894.
- NAGY József: Hegyhát vidéki hangutánzók, mondák és babonák [Sagen und Aberglauben der Hegyhát-Gegend]. In: Ethnographia 3 (1892) S. 66-67.
- PESTY Frigyes: Helységnevtár. Fejér megye [Ortslexikon. Komitat Weißenburg]. In: Fejér Megyei Történeti Évkönyv 11 (1977) S. 161-305.

- PETHEŐ Dénes: A Tárnokvölgye és vidéke [Das Tárnok-Tal und seine Umgebung]. In: Vasárnapi Újság 9 (1862) S. 546-547, 556-558, 566-567.
- PÖTZL Walter: Santa-Casa-Kult in Loreto und in Bayern. In: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums. Hg. L. Kriss-Rettenbeck – G. Möhler. München/Zürich 1984, S. 368-382.
- RAFF Thomas: Loreto. In: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums. Hg. L. Kriss-Rettenbeck – G. Möhler. München/Zürich 1984, S. 206-223.
- ROSTY Zsigmond: Egy templomjárás Fejér megyében [Ein Kirchengang im Komitat Fejér]. In: Delejtű 2 (1859) Nr. 16, S. 123-124.
- SCHMIDT Leopold: Volkskult und Wallfahrtswesen im nördlichen und mittleren Burgenland. In: Burgenländische Beiträge zur Volkskunde. Hg. L. Schmidt. Eisenstadt 1951, S. 45-60.
- SIMONSUURI Lauri: Typen- und Motivverzeichnis der finnischen mythischen Sagen. FF Communications 182. Helsinki 1961.
- SIMONSUURI Lauri – RAUSMAA Pirkko Liisa: Finnische Volkserzählungen. Supplement-Serie zu Fabula, Zeitschrift für Erzählforschung. Hg. K. Ranke. Reihe A: Texte. VII. Berlin 1968.
- WÜNSCHER Frigyes: Tordas – a Balogh Elemér szövetkezeti mintafalu [Tordas – ein genossenschaftliches Musterdorf]. Budapest/Debrecen 1943.



1. Weg einer Kirche von Modersdorf nach Ráckeve



2. »Fosatum seu meatus templi« 1732

